

## Gottfried August Bürger – *Lenore*

In: «Göttinger Musenalmanach auf das Jahr 1774» (1773)

Genere: lirica - ballata

La ballata è ambientata nella recentissima storia tedesca, come mostrano i riferimenti iniziali (str.1-2) alla battaglia di Praga (1757) e alla pace fra Prussia e Austria che chiude la guerra dei Sette anni (1763). Essa ha come protagonisti un reduce, Wilhelm, e la sua amata, Lenore, copre un arco temporale di circa ventiquattr'ore e presenta qua e là squarci descrittivi verosimili. Questi elementi di contesto, che apparirebbero quasi realistici, convivono nel testo con un tono mitico e un repertorio folclorico-superstizioso, una musicalità ritmata e impetuosa, un gesto narrativo incalzante, un'enfasi drammatica e un'atmosfera numinosa che si fa sempre più nera e demoniaca. La commistione di tali ingredienti produce la strepitosa efficacia suggestiva di *Lenore*, divenuta presto celeberrima, e le consegna allo stesso tempo un carattere di 'arcaicità', quasi si trattasse di un'antica ballata ricomparsa dalla notte dei tempi, 'voce del popolo in canto', in pieno *Sturm und Drang*. Thomas Percy con le sue *Reliques of Ancient English Poetry* (1765-1767) e le atmosfere à la *Ossian*, d'altronde, sono (anche attraverso la mediazione herderiana) i primi riferimenti di Bürger.

Scandita sul piano acustico dall'ossessiva ripetizione di cellule ritmiche, elementi fonici e sintagmi (ottave di tetrametri e trimetri giambici in rima prima alternata, poi baciata, qui maschile, là femminile; allitterazioni, anafore, rime interne, ecc.), da passaggi onomatopeici ed esclamazioni, rapide sezioni epiche e serrati dialoghi (tra Lenore e la madre, prima, con Wilhelm poi), la ballata consta di trentadue strofe e nasce, secondo quanto tramandato, da pratiche poetico-performative 'collettive' del *Göttinger Hain*, gruppo col quale Bürger è in stretto contatto. La cavalcata notturna di Lenore sul destriero assieme a Wilhelm, che la porta con sé dopo che la ragazza ha lungamente atteso il suo ritorno dalla guerra e disperato di ogni divina misericordia, si rivela essere (a guisa di un incubo?) una rapida discesa nel mondo dei morti: l'amato è un *revenant* più che un reduce, la promessa notte nuziale si rivela un fatale abbraccio di infere creature. Le strofe finali (30-32) dividono gli interpreti. Wilhelm si mostra come scheletro e il cavallo scompare nel nulla, anche Lenore è perduta – o quantomeno lo sono le sue spoglie mortali: la chiusa, «ululata» al «chiaro di luna» da una «rida di spiriti», richiama in causa quel Dio che la ragazza aveva disconosciuto e gliene affida l'anima.

---

Lenore fuhr um's Morgenrot  
 Empor aus schweren Träumen:  
 »Bist untreu, Wilhelm, oder tot?  
 Wie lange willst du säumen?« –  
 Er war mit König Friedrichs Macht  
 Gezogen in die Prager Schlacht,  
 Und hatte nicht geschrieben:  
 Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,  
Des langen Haders müde,  
Erweichten ihren harten Sinn,  
Und machten endlich Friede;  
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,  
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,  
Geschmückt mit grünen Reisern,  
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,  
Auf Wegen und auf Stegen,  
Zog Alt und Jung dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen.  
Gottlob! rief Kind und Gattin laut,  
Willkommen! manche frohe Braut.  
Ach! aber für Lenoren  
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,  
Und frug nach allen Namen;  
Doch keiner war, der Kundschaft gab,  
Von allen, so da kamen.  
Als nun das Heer vorüber war,  
Zerraupte sie ihr Rabenhaar,  
Und warf sich hin zur Erde,  
Mit wütiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: –  
»Ach, daß sich Gott erbarme!  
Du trautes Kind, was ist mit dir?« –  
Und schloß sie in die Arme. –  
»O Mutter, Mutter! hin ist hin!  
Nun fahre Welt und alles hin!  
Bei Gott ist kein Erbarmen.  
O weh, o weh mir Armen!« –

»Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!  
Kind, bet' ein Vaterunser!  
Was Gott thut, das ist wohlgethan.  
Gott, Gott erbarmt sich Unser!« –  
»O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!  
Gott hat an mir nicht wohlgethan!  
Was half, was half mein Beten?  
Nun ist's nicht mehr vonnöten.« –

»Hilf Gott, hilf! wer den Vater kennt,  
Der weiß, er hilft den Kindern.  
Das hochgelobte Sakrament  
Wird deinen Jammer lindern.« –  
»O Mutter, Mutter! was mich brennt,  
Das lindert mir kein Sakrament!  
Kein Sakrament mag Leben  
Den Toten wiedergeben.« –

»Hör, Kind! wie, wenn der falsche Mann,  
Im fernen Ungerlande,  
Sich seines Glaubens abgethan,  
Zum neuen Ehebande?  
Laß fahren Kind, sein Herz dahin!  
Er hat es nimmermehr Gewinn!  
Wann Seel' und Leib sich trennen,  
Wird ihn sein Meineid brennen.« –

»O Mutter, Mutter! Hin ist hin!  
Verloren ist verloren!  
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!  
O wär' ich nie geboren!  
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
Bei Gott ist kein Erbarmen.  
O weh, o weh mir Armen!« –

»Hilf Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht  
Mit deinem armen Kinde!  
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.  
Behalt ihr nicht die Sünde!  
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,  
Und denk an Gott und Seligkeit!  
So wird doch deiner Seelen  
Der Bräutigam nicht fehlen.« –

»O Mutter! Was ist Seligkeit?  
O Mutter! Was ist Hölle?  
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,  
Und ohne Wilhelm Hölle! –  
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
Ohn' ihn mag ich auf Erden,  
Mag dort nicht selig werden.« – – –

So wütete Verzweiflung  
Ihr in Gehirn und Adern.  
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung  
Vermessen fort zu hadern;  
Zerschlug den Busen, und zerrang  
Die Hand, bis Sonnenuntergang,  
Bis auf am Himmelsbogen  
Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trap trap trap,  
Als wie von Rosseshufen;  
Und klirrend stieg ein Reiter ab,  
An des Geländers Stufen;  
Und horch! und horch! den Pfortenring  
Ganz lose, leise, klinglingling!  
Dann kamen durch die Pforte  
Vernehmlich diese Worte:

»Holla, Holla! Thu auf mein Kind!  
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?  
Wie bist noch gegen mich gesinnt?  
Und weinst oder lachst du?« –  
»Ach, Wilhelm, du? – – So spät bei Nacht? – –  
Geweinet hab' ich und gewacht;  
Ach, großes Leid erlitten!  
Wo kommst du hergeritten?« –

»Wir satteln nur um Mitternacht.  
Weit ritt ich her von Böhmen.  
Ich habe spät mich aufgemacht,  
Und will dich mit mir nehmen.« –  
»Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!  
Den Hagedorn durchsaust der Wind,  
Herein, in meinen Armen,  
Herzliebster, zu erwärmen!« –

»Laß sausen durch den Hagedorn,  
Laß sausen, Kind, laß sausen!  
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.  
Ich darf allhier nicht hausen.  
Komm, schürze, spring' und schwinge dich  
Auf meinen Rappen hinter mich!  
Muß heut noch hundert Meilen  
Mit dir in's Brautbett' eilen.« –

»Ach! wolltest hundert Meilen noch  
Mich heut in's Brautbett' tragen?  
Und horch! es brummt die Glocke noch,  
Die elf schon angeschlagen.« –  
»Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.  
Wir und die Toten reiten schnell.  
Ich bringe dich, zur Wette,  
Noch heut ins Hochzeitbette.« –

»Sag an, wo ist dein Kämmerlein?  
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?« –  
»Weit, weit von hier! – – Still, kühl und klein! – –  
Sechs Bretter und zwei Brettchen!« –  
»Hat' Raum für mich?« – »für dich und mich!  
Komm, schürze, spring' und schwing dich!  
Die Hochzeitgäste hoffen;  
Die Kammer steht uns offen.« –

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang  
Sich auf das Roß behende;  
Wohl um den trauten Reiter schlang  
Sie ihre Liljenhände;  
Und hurre hurre, hop hop hop!  
Ging's fort in sausendem Galopp,  
Daß Roß und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,  
Vorbei vor ihren Blicken,  
Wie flogen Anger, Heid' und Land!  
Wie donnerten die Brücken! –  
»Graut Liebchen auch? – – Der Mond scheint hell!  
Hurra! die Toten reiten schnell!  
Graut Liebchen auch vor Toten?« –  
»Ach nein! – – Doch laß die Toten!« –

Was klang dort für Gesang und Klang?  
Was flatterten die Raben? – –  
Horch Glockenklang! horch Totensang:  
»Laßt uns den Leib begraben!«  
Und näher zog ein Leichenzug,  
Der Sarg und Totenbahre trug.  
Das Lied war zu vergleichen  
Dem Unkenruf in Teichen.

»Nach Mitternacht begrabt den Leib,  
Mit Klang und Sang und Klage!  
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.  
Mit, mit zum Brautgelage!  
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,  
Und gurgle mir das Brautlied vor!  
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,  
Eh wir zu Bett' uns legen!« –

Still Klang und Sang. – – Die Bahre schwand. – –  
Gehorsam seinem Rufen,  
Kam's, hurre hurre! nachgerannt,  
Hart hinter's Rappen Hufen.  
Und immer weiter, hop hop hop!  
Ging's fort in sausendem Galopp,  
Daß Roß und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links,  
Gebirge, Bäum' und Hecken!  
Wie flogen links, und rechts, und links  
Die Dörfer, Städt' und Flecken! –  
»Graut Liebchen auch? – – Der Mond scheint hell!  
Hurra! die Toten reiten schnell!  
Graut Liebchen auch vor Toten?« –  
»Ach! Laß sie ruhn, die Toten!« –

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht  
Tanz um des Rades Spindel  
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,  
Ein lustiges Gesindel. –  
»Sasa! Gesindel hier! Komm hier!  
Gesindel, komm und folge mir!  
Tanz' uns den Hochzeitreigen,  
Wann wir zu Bette steigen!« –

Und das Gesindel husch husch husch!  
Kam hinten nachgeprasselt,  
Wie Wirbelwind am Haselbusch  
Durch dürre Blätter rasselt.  
Und weiter, weiter, hop hop hop!  
Ging's fort in sausendem Galopp,  
Daß Roß und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,  
Wie flog es in die Ferne!  
Wie flogen oben über hin  
Der Himmel und die Sterne! –  
»Graut Liebchen auch? – – Der Mond scheint hell!  
Hurra! die Toten reiten schnell!  
Graut Liebchen auch vor Toten?« –  
»O weh! Laß ruhn die Toten!« – – –

»Rapp'! Rapp'! Mich dünkt der Hahn schon ruft. – –  
Bald wird der Sand verrinnen – –  
Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft – –  
Rapp'! Tummle dich von hinnen! –  
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!  
Das Hochzeitbette thut sich auf!  
Die Toten reiten schnelle!  
Wir sind, wir sind zur Stelle.« – – –

Rasch auf ein eisern Gitterthor  
Ging's mit verhängtem Zügel.  
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor  
Zersprengte Schloß und Riegel.  
Die Flügel flogen klirrend auf,  
Und über Gräber ging der Lauf.  
Es blinkten Leichensteine  
Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,  
Huhu! ein gräßlich Wunder!  
Des Reiters Koller, Stück für Stück,  
Fiel ab, wie mürber Zunder.  
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,  
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;  
Sein Körper zum Gerippe,  
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',  
Und sprühte Feuerfunken;  
Und hui! war's unter ihr hinab  
Verschwunden und versunken.  
Geheul! Geheul aus hoher Luft,  
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.  
Lenorens Herz, mit Beben,  
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz,  
Rund um herum im Kreise,  
Die Geister einen Kettentanz,  
Und heulten diese Weise:  
»Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!  
Mit Gott im Himmel hadre nicht!  
Des Leibes bist du ledig;  
Gott sei der Seele gnädig!«